

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahres- und Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöbel, Hachenburg.

Nr. 93.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf., ohne Postgebühr.

Hachenburg, Mittwoch den 22. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgealtene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Die Gefahren des deutschen Bergbaues. Wachsen der tödlichen Unfälle.

Wochens, 21. April.

Der preussische Handelsminister Dr. Sydow erörterte in einer Rede, die er bei der 50. Jahrestagung der westfälischen Berggewerkschaftskongresse hielt, eingehend die Ursachen der vielfachen Unfälle im deutschen Bergbau und sagte hierzu u. a.:

Es ist leider eine unbestreitbare Tatsache, daß mit der Ausdehnung unseres Bergbaues die schweren, insbesondere tödlichen Unfälle nicht nur absolut, sondern auch relativ, das heißt im Verhältnis zur Belegschaft, gestiegen sind. Einestheils liegt dieser Grund wohl in der mit dem Hinabgehen in größere Tiefen wachsenden Gefährlichkeit. Insofern bieten sich der Leitung der Bergwerke vielfache, ja freilich hohe Aufgaben. Ich darf hier nur auf die noch nicht gelöste Frage einer wirksamen Bekämpfung der Schlagwettergefahren hinweisen. Aber darin erschöpft sich die Ursache der vermehrten Unfälle nicht; denn auch die schweren Unfälle über Tage sind sowohl absolut als auch relativ gestiegen.

Der Minister schloß mit der Aufforderung: Zudem fällt die allgemeine Zunahme der Unfälle besonders in die Periode steigender Konjunktur, in der eine ganze Vermehrung der Förderung zur völligen Verstärkung der Belegschaften insbesondere durch Anstellung zahlreicher ungeworbener Arbeiter nötig ist. Das macht es zur Pflicht, der Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses jede Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Gute Nachrichten von Kaiser Franz Josef. Andauernde Besserung.

Wien, 21. April.

Die Nachrichten aus dem Schloß Schönbrunn lauten andauernd günstig und es hat den Anschein, daß es der alten Konstitution des kaiserlichen Monarchen auch diesmal wieder wie vor sieben Jahren gelingen wird, den Anfall zu überwinden. Der offizielle Krankenbericht besagt nämlich:

Die gestern eingetretene leichte Besserung hält erfreulich an. Die Nacht war gut, der Schlaf erquickend, der Appetit zufriedenstellend. Das Allgemeinbefinden ist gut. Der Kaiser ist, wie immer, um 4 Uhr früh aufgestanden. Er hält die gewohnten Empfänge ab.

Hierzu wird aus Hofkreisen noch erklärt: Es ist kaum zu erwarten, wie groß die Veränderung des Zustandes gegen Sonntag und sogar noch gegen gestern ist. Der Monarch geht schon von einem Schreibzimmer ins andere. Er empfing heute die Besuche des Erzherzogs Franz Salvator und der Herzogin Marie Valerie und erteilte Audienzen. Die Stimmung in Schönbrunn ist nicht nur beim Monarchen, sondern auch in der engeren Umgebung des Kaisers die beste.

Mobilmachung in Albanien.

Durazzo, 21. April.

Ein heute unter dem Vorsitz des Fürsten Wilhelm abgehaltener außerordentlicher Ministerrat beschloß, sofort 20 000 Mann unter die Fahnen zu berufen und nach Durrës zu senden.

Wilson auf dem Kriegspfade.

Die Deutschen verlassen Mexiko.

Angesichts der für die Ausländer in Mexiko bedrohlichen Lage fand in der Hauptstadt dieses Landes auf Veranlassung des deutschen Gesandten v. Sinke eine Versammlung aller in der Stadt Mexiko wohnenden Deutschen statt. Es wurde beschlossen, Frauen und Kinder außer Landes zu schicken, und zu diesem Zwecke wurden die Dampfer „Pyralis“ in Veracruz und die „Dania“ in Tampico gechartert. Die Erregung in der Kolonie ist groß, doch ist die Stadt ruhig. Die Gesamtzahl aller in Mexiko wohnenden Deutschen dürfte etwas über 3000 betragen.

Nur Huerta wird bekämpft.

Recht merkwürdig klingt Stellenweise die Botschaft, die Präsident Wilson an den Kongress gerichtet hat und in der er die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften für seine kriegerische Aktion verlangt. So sagt Wilson u. a.: Unsere Regierung kann — das hoffe ich — ernstlich unter keinen Umständen mit dem mexikanischen Volke in einem Kriege gezwungen werden. Mexiko ist vom Bürgerkrieg überzogen, und wenn wir die eigene Konstitution Mexikos berücksichtigen, ist dies Land ohne Regierung. General Huerta hat mit Gewalt und rechtlos die Regierung an sich zu reißen gesucht. Sollte es infolge des Benehmens Huertas unserer Regierung gegenüber zu einem bewaffneten Konflikt kommen, so werden wir nur Huerta und seine Anhänger und Unterstützer bekämpfen.

Blockade der mexikanischen Küsten.

Der in Washington unter dem Vorsitz des Admirals Dewey abgehaltene Kriegsrat beschloß die sofortige

Blockade der mexikanischen Häfen und Küsten. Demgemäß begab sich bereits Kapitän Hughes, der Chef des Stabes der atlantischen Flotte Amerikas, zu General Maas, dem Befehlshaber der mexikanischen Bundesstruppen in Veracruz, und zum Hafenkommandanten und ersuchte sie, alle Handelschiffe zum Verlassen des Hafens aufzufordern. Im Falle auch die mexikanischen Landstreitkräfte in Tätigkeit treten müssen, wird das Oberkommando über diese der Chef des Generalstabes, Generalmajor Wood, übernehmen. Für die Durchführung der gesamten militärischen Operationen hat das Hauptquartier zunächst 210 Millionen Mark bereitgestellt.

Das Kohlen Syndikat.

Zur Frage der Erneuerung am 24. April.

Einmal sprach man immer nur davon, daß Syndikate erst in zwölfter Stunde wieder zustande kämen. Seitdem aber beim Kalisyndikat die berühmte dreizehnte Stunde jene Überraschung brachte, die so folgenschwere Wirkungen in der Form des Kalisyndikates hatte, ist man nicht mehr so sicher davon überzeugt, daß Syndikate noch in zwölfter Stunde erneuert werden. Tatsächlich haben auch in der letzten Zeit einstweilige Abmachungen dem Verfall von Syndikaten vorbeugen müssen, wobei noch keineswegs stets sicher war, daß später auch eine feste Abmachung folgte. In der Erkenntnis der Schwierigkeiten von Syndikatserneuerungen hat man auch zu dem Mittel des rechtzeitigen Beginns der Verhandlungen gegriffen. Häufig ist dieser rechtzeitige Beginn aber so früh gelegt worden, daß man in jahrelangen Erneuerungsverhandlungen schwelgte. Ein Musterbeispiel hierfür ist das 1903 zuletzt erneuerte Rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat, das mit dem Ende des Jahres 1915 erst abläuft, für dessen Erneuerung aber bereits im Sommer des Jahres 1910 eine Kommission eingesetzt wurde.

Diese Kommission hat unter dem Vorsitz des eigentlichen Schöpfers des Kohlen Syndikates, des Geheimrats Emil Rirdorf, einen Erneuerungsvertrag entworfen, der inzwischen aber mehrfachen Änderungen unterworfen werden mußte, weil immer wieder neue Schwierigkeiten entstanden. Jetzt soll nun alles gefast sein, so daß am 24. April, wie Geheimrat Rirdorf jüngst die Hoffnung ausdrückte, die Unterzeichnung des Vertrages erfolgen wird. Ob aber nach der Unterzeichnung des Vertrages seitens der Mitglieder des Kohlen Syndikates der Leidensweg der Erneuerungsverhandlungen beendet ist, muß als ungewiß gelten. Ganz abgesehen davon, daß diese Unterzeichnung selbst noch ungewiß ist, bleibt auch noch die Frage offen, wie sich dann der Beitritt vollzieht — von wegen der Beteiligungsziffern.

Es sind drei Schwierigkeiten, die bei der Verlängerung des Kohlen Syndikates, das jetzt nur auf sechs Jahre bis zum Jahre 1921 verlängert werden soll, zu überwinden sind. In erster Linie galt es, die Schwierigkeiten innerhalb des Syndikates beizulegen, die hauptsächlich durch die sogenannte Hüttenzackenfrage entstanden sind. Man war bereits über einen neuen Vertrag ebenfalls vollständig einig geworden, als gerade über die Hüttenzackenfrage im Februar dieses Jahres es zu einem Bruch kam, der eine völlige Stöckung der Verhandlungen zur Folge hatte. Die reinen Kohlenzacken wollten den Hüttenzacken das Hinzufügen von Koks- kohlen zur weiteren Koksverzeugung unterlag wissen. Damit waren aber die Hüttenzacken nicht einverstanden, und da kein Teil nachgeben wollte, ging man respektlos auseinander, ja Herr Rirdorf legte sogar sein Amt als Vorsitzender der Erneuerungskommission nieder. Im vorigen Monat wurde nun in der Belegschafterversammlung der Streit beigelegt und Herr Rirdorf übernahm wieder die Leitung der Erneuerungsverhandlungen. Auch die Beratung des Vertrages wurde in dieser Versammlung zu Ende geführt. Und so steht man denn nun vor der Unterzeichnung.

Wenn es auch mit den Außenseitern wegen des Vertrages wohl zu einer Verständigung kommen wird, so ist die Hauptfrage doch jetzt, welche Stellung der preussische Bergfiskus, also der preussische Staatsbetrieb, einnehmen wird. Geheimrat Rirdorf hat in einer Versammlung der Bergwerks-Gesellschaft Gelsenkirchen darüber Klage geführt, daß der Fiskus seine Kohlen und auch Koks langfristig bereits verkauft habe. Ein Zeichen, daß der Fiskus nicht gewillt ist, mit den Ruhrbergwerkern ohne weiteres zusammenzugeben. Vor zwei Jahren hatte der Fiskus ein Abkommen mit dem Kohlen Syndikat wegen des Verkaufs seiner Lieferungen getroffen, das ihm aber nur geringen Einfluß auf die Preispolitik des Syndikates ließ. Als das Syndikat dann gegen den Willen des Fiskus eine Preisverhöhung vornahm, erklärte der Fiskus, nicht mehr mitmachen zu wollen. Damit war das Tischgespräch geschnitten. Für den Fiskus kommt es bei einem Beitritt darauf an, daß ihm wirksamere Mittel gewährt werden, um nicht für eine bestimmte Preispolitik des Kohlen Syndikates mit verantwortlich gemacht zu werden. Deren Wahrung aber liegt dem Fiskus um so mehr ob, als ihm seinerzeit vom Landtage größere Mittel für die Erleichterung von Kohlenfeldern im Ruhrrevier bewilligt wurden.

Ist man sich so über den Vertrag einig geworden, dann wird das Auseinanderlegen um die Beteiligungsziffern

beginnen, wobei namentlich die Außenseiter sehr hohe Forderungen stellen dürften. Erst wenn es feststeht, daß auch in der Beteiligungsziffer eine Einigung erzielt ist, wird man der Erneuerung des Kohlen Syndikates, ob mit oder ohne Fiskus, als sicher entgegengehen können. Daß man diese Erneuerung nicht mit einer allzu großen Sicherheit erwartet, geht aus einer Warnung hervor, die deutlich zeigt, daß man sich für einen Kampf namentlich unter den reinen Kohlenzacken rüstet: es dies die Angliederung von Neederer-Gesellschaften seitens der Becken. Ferner zeigt sich auch ein neuer Zusammenschließungsprozeß, indem Hüttenwerke sich Kohlenzacken angliedern. Kurz, die Anzeichen für einen Verfall des Syndikates oder doch nur für die Erneuerung als Rumpfsyndikat sind durchaus vorhanden. In ein völliges Aufheben des Kohlen Syndikates glaubt man heute zwar nicht, aber da noch bis Ende 1915 Zeit ist, so kann bis dahin sich viel ereignen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Preussische Herrenhaus wird voraussichtlich am 12. Mai seine Plenarsitzungen wieder aufnehmen. Sollte bis dahin das Preussische Abgeordnetenhaus den Etat und die Vorlagen, auf deren Verabschiedung vor der Sommerpause entscheidendes Gewicht gelegt wird, erledigt haben, so wird das Herrenhaus sicherlich den ihm überwiesenen gesetzgeberischen Stoff bis zum 20. Mai aufarbeiten, so daß also von Himmelfahrt ab einer Vertagung des Landtages bis kurz nach Pfingsten oder, wie man in Abgeordnetenkreisen hofft, gleich bis zum Herbst nichts mehr im Wege steht. Der Wechsel im Ministerium des Innern dürfte die Vertagung einiger Vorlagen, an denen das Ressort besonders beteiligt ist, gleichfalls wünschenswert erscheinen lassen.

+ Die Zahl der noch lebenden Kriegsteilnehmer wird nach den amtlichen Feststellungen vom 1. April 1914 auf etwa 890 000 angenommen. Veteranenbeihilfen erhalten davon etwa 240 000 Personen. Auf Grund der Versorgungsgesetze abgefunden oder Geldunterstützungen bezogen auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 22. Juli 1884 etwa 84 000.

+ Die staatliche Arbeitslosenversicherung in Bayern, wie sie von der bayerischen Regierung gewünscht wird, und zu welchem Zweck die Zweite Kammer bereits einmalig 75 000 Mark bewilligt hat, ist in Frage gestellt. Der Ausschuss des Reichsrates hat nämlich den Antrag mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dafür wurde aber beschlossen, die gleiche Summe der Regierung zu bewilligen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der Reichsrat stellt also Mittel zu gemeindlicher Arbeitslosenversicherung nicht zur Verfügung, bewilligt dafür aber der Regierung den gleichen Betrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Oesterreich-Ungarn.

* Wie weit die dreibundfeindlichen Bestrebungen in Ungarn gehen, zeigt eine Rede des Abgeordneten Sello, eines Mitgliedes der sogenannten Unabhängigkeitspartei. Dieser erklärte, Ungarn müsse sich deshalb vom Dreibund abwenden, weil Deutschland es nicht nur zu immer neuen Verpflichtungen zwingt, sondern weil es auch mit Freuden sehe, daß man die tausendjährige ungarische Verfassung zerstört und weil Deutschland es gewisse ist, daß Rumänien gegen die Monarchie hefte. Ungarn müsse die Freundschaft der Franzosen suchen, weil diese niemals Angriffe gegen die ungarische Freiheit richten werden. Ungarn müsse auch die Freundschaft Rußlands suchen, weil der Verlauf des Balkankrieges bewiesen habe, daß Serbien, Bulgarien und Griechenland nur der Unterstützung Rußlands ihre Unabhängigkeit verdanken.

Großbritannien.

* Eine handelspolitische Rede des deutschen Botschafters Fürsten Lichnowsky, die dieser in Liverpool gehalten hat, wird in der englischen Presse viel erörtert. Der Botschafter wies dabei auf die hervorragende Bedeutung Liverpools in der Handelswelt hin. Der Handel aber sei das Fundament der internationalen Verbrüderung. Er dürfe als Bürgschaft für seine Sicherheit den Schutz der Regierungen verlangen. Man solle daher nicht über Rüstungslasten klagen, die unter den gegebenen Umständen unvermeidlich seien. Fürst Lichnowsky sprach dann weiter über die internationale „Verwandtschaft“ der Handelswelt, die in der Londoner „Titanic“-Konferenz ihren Ausdruck gefunden habe. Er hoffe, daß auch die augenblicklich zwischen den nordatlantischen Schifffahrtsgesellschaften schwebenden Konferenzen zu einer Verständigung zwischen den britischen und deutschen Gesellschaften führen werden. Es werde sich dann für beide häufig Gelegenheiten bieten, Hand in Hand zu arbeiten. Schließlich kam Fürst Lichnowsky noch auf die Baumwolle zu sprechen, die Liverpools Hauptexportartikel ist, und wies darauf hin, wie beide Länder in ihren Kolonien den Baumwollbau begünstigen. Er meinte, daß auch auf diesem Gebiete die Interessen der beiden Länder parallel laufen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. April. Das neue preussische Wasser- gesetz tritt gemäß königlicher Verordnung am 1. Mai d. J. in Kraft.

Muenstein, 21. April. Bei der Präsentationswahl zum preussischen Herrenhaus des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landratsbezirk Muenstein ist an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Rogalla v. Diebentz Herr v. Schenk zu Tautenburg auf Döben gewählt worden.

Paris, 21. April. Handelsminister Beret versprach einer Abordnung der Streckenarbeiter der Telegraphen- und Telephonverwaltung, daß aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Ruhegehälter sofort um 200 Franc erhöht und vom Parlament die zu einer Erhöhung von 1000 Franc erforderlichen Mittel verlangt werden würden.

Bern, 21. April. Der schweizerische Bundesrat hat die in Zürich wohnenden Reichsdeutschen Max Mäder und Willi Kretschmer wegen militärischer Spionage aus der Schweiz ausgewiesen.

Durazzo, 21. April. Der albanische Unterrichtsminister Toruli hat demissioniert.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser wird voraussichtlich Ende Mai zu einem längeren Aufenthalt auf seinem Gut Radenau eintreffen.

* Die Genesung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz macht weitere Fortschritte. Der Großherzog unternimmt täglich Spaziergänge im Schlossgarten und hat auch die notwendigsten Regierungsgeschäfte wieder aufgenommen. Die Operationswunde ist nahezu geheilt.

* Der Fürst von Wied ist in Karlsruhe vom Großherzog von Baden empfangen worden.

* Anlässlich des 75. Geburtstages des Königs von Rumänien fand in der Berliner rumänischen Gesandtschaft eine große Festlichkeit statt, zu der auch Prinz Carol von Rumänien und der Erbprinz von Hohenzollern erschienen waren. Staatssekretär v. Jagow brachte in überaus herzlichen und warmen Worten das Hoch auf den König von Rumänien aus, worauf der rumänische Gesandte die ihm angedachten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Herrschern aus dem Hohenzollernbaule feierte, die sich während der Ereignisse des letzten Jahres so sehr bewährt hatten.

* Die Beisetzung der Kaiserin-Witwe von Japan findet am 26. Mai in den Kaisergräbern bei Tokio statt. Die Beisetzungsfestlichkeiten gehen am 24. Mai in Tokio vor sich.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(60. Sitzung.) **Berlin, 21. April.**

Nach der Osterpause versammelten sich heute um 12 Uhr wieder die preussischen Landtagsabgeordneten zur ersten Beratung des

Eisenbahn-Ausleihgesetzes.

Der Präsident Dr. Völk die Sitzung eröffnete.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach begründete zunächst den Entwurf: Um die Staatsbahnlinien den Verkehrsbedürfnissen entsprechend auszugestalten, würden in den nächsten Jahren erhebliche Mittel erforderlich sein. Der vorliegende Entwurf fordere 606 211 000 Mark zum Bau von Haupt- und Nebenbahnen und für den Ausbau vorhandener Strecken, im ganzen seien 8 Haupt- und 10 Nebenbahnen geplant. Der Betrag bleibe um 38 Millionen hinter der vorjährigen Forderung zurück, stehe aber in finanzieller Tragweite in gleicher Höhe, da es sich diesmal vielfach nur um Teilforderungen handle. Nach wie vor sei die Verwaltung bestrebt, den Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen. Erst wenn das Eisenbahnnetz voll ausgebaut sei, könne man auf ein Zurückgehen der Neuforderungen rechnen.

Abg. v. Quast (L.) betonte, daß die Verwaltung den steigenden Verkehrsbedürfnissen dauernd Rechnung tragen müsse. Er freute sich, daß bisher so große Mittel für Neubauten aufgewendet werden könnten.

Abg. Wallenborn (S.) gab der Genugtuung Ausdruck, daß die Vorlage Osten und Westen gleichmäßig berücksichtige.

Alle Redner erkannten an, daß die Vorlage vielen Wünschen gerecht werde. Nötig sei, so vermerkte Abg. Dr. Wapco, besonders die Prüfung des Sachmannprojekts in der Kommission. Abg. Dr. v. Bonna (fr.) legte das Schwergewicht auf die Erschließung der ärmeren Landesteile im Interesse der inneren Kolonisation, während der Abg.

Münsterberg (Sp.) den Bau von Nebenbahnen auf Rügen befürwortete.

Nachdem Abg. Dr. Wolff-Gorki (L.) für den Bau von Nebenbahnen in Posen eingetreten war, begrüßte Abg. Graf v. Moltke (fr.) freudig die geplante Linie Altona-Neumünster, da eine bessere Verbindung nördlich mit Schleswig-Holstein zu wünschen sei.

Diesen Wunsch nannte Minister v. Breitenbach durchaus berechtigt, daher sei der Neubau der Linie Altona-Neumünster geplant an Stelle des sonst üblichen Ausbaues der vorhandenen Strecken. Dem widersprach Abg. Waldstein (Sp.). Diese neue Verbindung schädige die Anlieger der alten Strecken. Abg. Fürbringer (natl.) widersprach der beabsichtigten Abtreibung der Linie Oldenburg-Wilhelmsbaven an den oldenburgischen Staat im Interesse der preussischen Stadt Rastenburg.

Minister v. Breitenbach antwortete noch kurz dem Abg. Waldstein, daß der größte Teil der Provinz sich für den Bau der Linie Altona-Neumünster ausgesprochen habe. Eine Schädigung der alten Linien könne nicht in Frage kommen.

Da noch 90 Redner auf der Tagesordnung stehen, schlug Vizepräsident Dr. Völk eine Beschränkung der Redezeit auf 10 Minuten vor. In einer Geschäftsordnungsdebatte beschloß das Haus, diesen Vorschlag zu Beginn der morgigen Verhandlung zu besprechen.

Luftschiff und Flugzeug.

* Überlandung eines Offiziersfliegers. Oberleutnant Geyer hat eine hervorragende Flugleistung vollbracht. Er legte die 530 Kilometer lange Strecke von Königsberg i. Pr. nach Berlin in genau fünf Stunden zurück und stieg dann mit seinem Begleiter wieder auf, um die Strecke Berlin-Mühlhausen i. El. ohne Zwischenlandung zu durchfliegen. In 8 Stunden 46 Minuten durchflog er 670 Kilometer und landete glatt. Bei Gotha gerieten die beiden Offiziere in ein schweres Gewitter, so daß sie bis auf 8500 Meter steigen mußten, um den Flügen zu entgehen. Oberleutnant Geyer ist mit den in einem Tage zurückgelegten 1200 Kilometern dem Entfernungsrekord Brindejones um nur 100 Kilometer zurückgeblieben, die er auch noch hätte zurücklegen können, wenn er auf französischem Boden hätte landen können.

Bürgermeister und — Hochstapler.

Der zweite Bürgermeister von Köslin in Berlin verhaftet st. Köslin, 21. April.

Unsere sonst so ruhige Stadt, die wegen ihrer schönen Lage als Pensionopolis für Beamte und Offiziere einen begründeten Ruf hat, befindet sich in heller Erregung, denn der bis jetzt amtierende zweite Bürgermeister ist in Berlin als Schwindler und Betrüger unter falschem Namen verhaftet worden. Als Otto Ernst sein Schauspiel „Flachsman als Erzieher“ geschrieben hatte, schüttelte man vielfach ungläubig den Kopf und jetzt? Jetzt hat sich Köslin selbst von solch einem „Flachsman“ betrogen lassen und noch dazu von einem Herrn, dem nicht nur für sein Amt die notwendigen Kenntnisse fehlten, sondern dem auch noch Gefängnisluft anhaftete.

Als im Herbst v. J. die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei wurde, da hieß es unter den 700 eingelaufenen Bewerbungen sorgfältige Auslese halten. Endlich hatte man den richtigen Mann gefunden: Eduard Alexander, Magistratsassessor in Bromberg und verheiratet mit der Tochter eines sehr hohen Bromberger Staatsbeamten. Die städtischen Körperschaften atmeten vollzogenen Wahl erleichtert auf, denn neben den eben genannten Eigenschaften besaß der neue Herr Bürgermeister auch ein liebenswürdiges Wesen und verstand es ausgezeichnet, sich beliebt zu machen.

Da eines Tages tauchte in dem sächsischen Städtchen Weiskens eine Maid auf, mit der Behauptung, beflagter Alexander sei ursprünglich ihr Bräutigam gewesen und habe es in dieser seiner Eigenschaft verlassen, nach und nach unter verschiedenen Vorwänden 2000 Mark von ihr herauszuloden. Sie habe nach der Verheiratung des Herrn Messors in Bromberg das Geld zurückverlangt, der Exbräutigam sei aber so undankbar gewesen, die

Streichung der Forderung zu verlangen, wenn er andererseits nicht eine Strafanzeige gegen die Exbraut wegen Diebstahls erstatten solle. Aber gekränkte Liebe und Unschuld ruhen nicht, und so erstattete das verrätene Mädchen bei der Kösliner Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Erpressung gegen den nunmehrigen Bürgermeister Alexander! Und nun nahte das Verhängnis. Wenn einem preussischen Staatsanwalt einmal eine Sache nicht ganz klar erscheint, dann ruht er nicht eher, als bis das Bildnis entschleierte vor seinem juristisch geschärften Auge dassteht. Da der Herr Bürgermeister, sich auf seine unantastbare Würde berufend, eine Erklärung auf die gegen ihn erhobene Anschuldigung grob verweigerte, forschte der Staatsanwalt einmal nach dem Vorleben des empörten Herrn. Damit war der Stein ins Rollen geraten. Es wurde festgestellt, daß der angebliche Bürgermeister Eduard Alexander identisch ist mit dem 32 Jahre alten Heinrich Thormann, der im Jahre 1907 Kreisassistent in Niederbarnim gewesen ist und seine Stellung verloren hat, weil er wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt worden ist. Thormann hat diese Strafe nicht ganz verbüßt, und da er sich zum Wiederantritt auf Aufforderung nicht meldete, wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Thormann wurde nie ermittelt, aus guten Gründen, denn er hatte sich inzwischen auf Grund gefälschter Papiere eine Anstellung als Magistratsassessor in Weiskens verschafft. Im Jahre 1910 wurde er Magistratsassessor in Bromberg und von dort zweiter Bürgermeister in Köslin. Der Staatsanwalt veranlaßte unter dem Vorwand einer Dienstreise Thormann, mit dem ersten Bürgermeister nach Berlin zu kommen, wo der sonderbare Beamte im Zentralhotel verhaftet wurde.

Oben ist vorüber. Aber doch fallen uns die Worte ein aus dem Osterpaziergang aus Goethes „Faust“: Nein, er gefällt uns nicht, der neue Bürgermeister.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 23. April.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁰	Mondaufgang	4 ⁴⁰
Sonnenuntergang	7 ¹⁰	Monduntergang	5 ¹⁰

1616 Englischer Dichter William Shakespeare in Stratford-on-Avon gest. — 1828 König Albert von Sachsen in Dresden geb. — 1848 Die Preußen unter Wrangel schlagen die Dänen unter Gledemann bei Schleswig.

* Familienforschung. Sie war ursprünglich auf ganz enge Kreise beschränkt, und die Anteilnahme galt zumeist den herrschenden Häusern. Allmählich ist auch diese Wissenschaft ins Volk gedrungen, und mancher stellt sich jetzt die Frage, die die Griechen nach der Art ihres großen Dichters Homer jedem Fremdling vorlegten: Wer bist du von den Männern, wo ist deine Heimat und wer sind deine Eltern? Unser Sein will nicht mehr in enger Selbstzufriedenheit gelebt werden. Wachen wir denn aus der Erde, wie einst die Helden der alten Sage? Ohne die Geschlechter, die vor uns waren, ist unser Leben undenkbar. Aber wer waren die Leute? Eltern und Großeltern kennen wir. Schon bei den Urgroßeltern kommt unsere Weisheit in die Brüche und vollends, wenn wir die Seitenlinien, die Großonkel und Großtanten aufzählen sollten, kämen wir ins Verwirrung. Das Schicksal reiht die Familien auseinander. Geschlechter kommen und gehen in die Fremde. Die Zeit der Stammväter ist vorbei, und mag sich mancher als den Urbegrunder einer großen Familie betrachten, so ist er doch nur ein einzelnes Glied, vielleicht durch Arbeit und Sparsamkeit zur Größe gelangt, aber im Sinne der Geschlechterfolge eines wie die anderen auch. Das Erwachen des Sinnes für die Familienforschung, der sich in zahlreichen Studien und in vielen besonderen Zeitschriften äußert, hat mehr als wissenschaftliche Bedeutung für die Fragen des Wachstums und Aussterbens der Geschlechter und für die Vererbung besonderer körperlicher und geistiger Gaben und des körperlichen und sittlichen Auf- und Niederganges. Es ist vielmehr ein Zeichen der Selbstbesinnung! Wir verlieren unseren Dummheit und lernen am Wirken unserer Vorfahren die Quellen unserer eigenen Kräfte kennen. Wer sind wir? Was ist unser Leben? Was ist unsere Stärke? Nichts anderes als ein Glied unserer Abnen! So wird die

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

Schluss. Nachdruck verboten.

„Man bekommt fließendes Blut“, sagte er seiner Mutter. Dann sah sie ihn mit still forschendem Blick an. Und sie sah das Rufen seines Mundes, sah die Falten auf seiner Stirn, sah das trübe Licht und die bange Zukunftsfrage in seinen Augen. Sie wußte, welch einen heimlichen Kampf er kämpfte und wartete, wartete auf einen Entschluß. Und noch auf etwas anderes wartete sie. Das lag, ein stummes Bitten, ein stummer Flehen, in ihren treuen Augen und wanderte zwischen ihren beiden Kindern hin und her.

Zwischen Hans und Gustchen aber stand eine große Scheu gleich einer zitternden Nebelwand.

„Wird es nie anders werden, Hans?“ fragte Frau Emma einstimmlich leise.

Er stand neben ihr am Fenster, und sie sahen Gustchen nach, die unten in der Straße dahinschlurft. „In meiner Nacht liegt das nicht, Mutter. . . Meine unsichere Existenz.“

„Über das andere, Hans? . . . Das andere, was sich zwischen euch stellt?“ Leise dringlich fragte sie.

Er wandte sich ab und schritt ein paar mal erregt im Zimmer hin und her. „Darüber ist auch das Leben gekommen. Die Sorge hat sich meinem Willen angeschlossen.“ entgegnete er und ging schnell hinaus.

Mit der Mittagspost hatte Hans einen Brief von Frau Beller bekommen. Den hatte er nun schon zum 10. mal so vielen Male gelesen. Und jetzt kniffte er ihn und steckte ihn in die Brusttasche. Dann lief er in den goldenen Verbleibmittags hinaus. Er ließ die Mauern der Stadt hinter sich und wanderte durch weite Fluren und kämpfte mit alle dem, was an bitteren Erfahrungen und abschiedsweher Heimatliebe trübe in ihm aufl. Dann ging er mit ruhigen Schritten wieder heimwärts und stand mit bestaunten Wanderfüßen vor seiner Mutter und verführte ihr seinen Entschluß. „Mutter, freige macht mir den Vorschlag einer gemeinsamen Praxis in Berlin. Ich nehme an Mutter.“

Frau Emma nickte. „Es mußte etwas kommen. So ist's wohl gut.“

„So ist's am besten“, sagte er und strich mit der Hand über die Stirn, wo die Sorgenfalten standen.

In all diesen Tagen sah er nun am Schreibtische, starrte über die Arbeit fort und sann und sann. Dies und das ging ihm durch den Kopf, und zwischen dem Busch der Erwägungen glitzerte immer eine Frage. . . . Gustchen. . . . Was würde die tun? . . . Würde sie mit seiner Mutter ihm folgen? Oder ob sie hier bliebe, wo sie noch immer den Beruf einer Lehrerin ausübte, obwohl sie es seit dem Tode ihres Großvaters durchaus nicht nötig hatte? . . . Ja, was würde sie wohl tun? Immer wieder kam diese Frage.

Es war nun, als wälte im Wohnzimmer ein freierer Atem. Die Mahlzeiten, die immer so schweigend verlaufen waren, gaben jetzt immer Gelegenheit zu allerlei wichtigen Erörterungen. Die bevorstehende Veränderung brachte mancherlei zu besprechen und zu bedenken, und immer mußte gerechnet und berechnet werden. Der Präsident Haas hatte Hans freiwillig pekuniäre Hilfe angeboten, das teilte er seiner Mutter gelegentlich einer Mittagsmahlzeit mit. „Nimm es an, Hanschen. Dann können wir manche Sorge vorläufig wenigstens, unter Dach bringen“, meinte Frau Emma und sprach das Gespräch weiter und ließ dabei die Worte fallen: „Du fährst also schon zum 1. Januar hin, und wir kommen zu Ostern nach.“

Da. . . . Diese Frage wieder an Hans. . . . Sein Blick eilt zu Gustchen hinüber.

Gustchen sitzt mit gesenktem Blick da und starrt auf ihren Vetter.

Die Nebelwand steht wieder zwischen ihnen. Aber es zittert ein rosiges Lichtschein hindurch.

Am Nachmittag geht Frau Emma auf den Kirchhof. Gustchen sitzt allein im Wohnzimmer, und Hans weiß es. Er hat Papier vor sich auf dem Schreibtisch liegen. Er will einen Artikel für sein Fachblatt schreiben. Er will es. . . . aber er kommt nicht dazu. Diese Frage drängt sich immer wieder zwischen den Gedanken hindurch und macht ihn unruhig und unfähig. Schließlich erhebt er sich und geht ins Wohnzimmer.

„Na, Gustchen“, sagt er und legt sich ihr gegenüber an den Tisch.

Ihr liegt ein Rot ins Gesicht.

Er spielt mit ihrem Stiefgarn „Gustchen“, fragt er möglichst gleichgültig, indem er die rote Garnsträhne immer eifriger durch die Hände zieht, „wirst du mit nach Berlin kommen?“

„Ich habe doch meinen Beruf hier“, entgegnete sie, sieht aber nicht auf.

„Warum bist du eigentlich noch immer Lehrerin? Hast es doch nicht nötig, bist doch reich.“ Es spricht etwas Hartes in seiner Stimme mit, aber das weiß er selbst nicht.

Sie hört das Harde und erschrickt. Ob er seine Mittellosigkeit so schwer trägt? denkt sie bang. Dann aber drängt sich in ihr auf, was sie ihm schon lange sagen wollte, wozu sie aber immer nicht den Mut gefunden hat. „Hans“, bittet sie und sieht mit klaren, ernsten Augen zu ihm auf. „Wir sind doch wie Geschwister zusammen aufgewachsen, nimm doch von mir die Hilfe an, die dir der Präsident versprochen hat. . . . Ja?“

Er ist aufgestanden und an das Fenster getreten und starrt auf die Straße hinunter. Es kommt eine große Heiligkeit über ihn. Das reine, warme Gefühl zu dem Mädchen, dessen Stimme so beweglich spricht, feiert seine Auferstehung.

Gustchen sieht ihn so schweigend dastehen und fürchtet ein „Nein“ als Antwort zu erhalten, und fängt nun an, riesig berechnend zu werden. „Ob du nun das Geld von dem Präsidenten nimmst oder von mir. . . . Es ist doch besser, wenn solche Angelegenheit in der Familie erledigt werden kann. . . . Du kannst mir ja Bitten geben. . . . du.“

„Also ichachern willst du?“ Nachend wendet sich Hans ins Zimmer zurück. Es ist ein befreiendes Lachen, und das teilt die Nebelwand zwischen ihnen. Er wird aber wieder ernst, kommt zu ihr. Über und legt sich neben sie. „Gustchen“, fängt er an zu flüstern. „es stand etwas zwischen uns. Wollen wir das begraben? . . . Gustchen, es war eine böse Zeit. . . . Aber es ist eine schwimmende Insel geblieben. . . . Können wir nicht wieder zueinander kommen? . . . So wie vor dem? . . . Da habe ich einen schönen, stillen Glückstraum gesponnen; darf ich das wieder?“

Sie hat die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, das Gesicht mit den Händen bedeckt und schluchzt.

Er versteht diese Tränen, deren Ursprung in jener Zeit liegt.

„Gustchen!“ Er steht ihr die Hände vom Gesicht und trocknet ihre Tränen. „Hast du so viel gelitten?“

Da hebt es wie ein Krampf durch ihren Körper. Beide Arme schlingt sie um seinen Hals und schluchzt, noch ein

— Ende —

Prosektoren, von freiwilligen Verlusten hineingestekt worden sind.

Doch das sind Zukunftsgedanken — einstweilen lachen die Zigarettenraucher über die billigen Preise, ganz gleich, wo die Ursachen liegen.

Bunte Zeitung.

Gereinigte Denkmäler. Der Straßenstaub setzt sich überall hin, und so werden auch die Denkmäler mit der Zeit mit einer dichten Schmutzschicht überzogen. Die Stadt Wien hat nun eine Rundfrage erlassen, wie man am besten eine Reinigung der Denkmäler vornimmt, da die bisherige Methode, sie durch Feuerwehmannschaften reinigen zu lassen, sich nicht als praktisch erwiesen hat. In den Antworten hieß es, daß viele Gemeinden eine Reinigung für überflüssig halten. In München und Paris hat man eigens geschultes Personal, das die Reinigung von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser vornimmt. In Berlin werden die Denkmäler mit einer Ammoniaklösung gewaschen und mit Bürsten gereinigt. Doch die Rundfrage hat die Wiener Stadtverwaltung nicht ganz befriedigt, und sie hat beschlossen, auf dem Wege einer Offertausschreibung an die Wiener Künstler-Schaft zu einem Ergebnis zu gelangen.

Strafportomarken. Unsere Briefmarkensammler haben keinen Grund zu klagen, ihrem Sammeleifer werden immer neue Gebiete erschlossen. Das Beispiel Frankreichs und der Vereinigten Staaten hat auf England befruchtend gewirkt, und so hat der englische Generalpostmeister jetzt ebenfalls Marken herausgegeben, die als Quittung für das „Strafporto“ dienen werden. Bisher wurde in England die Strafporto-Angelegenheit genau so wie in Deutschland erledigt. Die neuen Marken tragen kein Herrscherporträt. Statt des Bildnisses des Königs Georg zeigen die Marken einen Wappenstein, in dem die Rose, die Distel und das Kleeblatt austauschen, die Wahrzeichen Englands, Schottlands und Irlands. Dabei tragen sie keine Landesbezeichnung. Zur Ausgabe gelangen einstweilen 1/4, 1/2, 1, 2, 4 und 5 d Marken.

Mutterliebe geht über ein Vermögen. Eine große Kinderkrippe in Washington veranstaltete vor kurzem eine Ausstellung von Säuglingen und Kindern bis zum vierten Lebensjahre hinauf. Ein hübscher Junge hatte es einer Besucherin angetan, die über verschiedene Millionen verfügen darf, der aber das Glück verlagert ist, ein Kind ihr eigen zu nennen. Sie beschloß, das Kind zu adoptieren, falls die Mutter des Knaben damit einverstanden sein würde und bot als Abfindungsumme das hübsche Vermögen von zwei Millionen Mark. Aber die Mutterliebe trug den Sieg davon. Eine arme Arbeiterin war es, die stolz das Angebot zurückwies. „Und wenn man mir alles Geld der Welt bieten würde, mein Kind ist mir nicht feil. Lieber Armut ertragen, als die Mutterliebe entbehren!“

Krähenfang auf der Kurischen Nehrung. Die langgestreckte Landzunge, die das Kurische Haff von der Ostsee trennt, wird von den nördlichen Wandervögeln gern als kurze Ruhestätte benutzt. Gerade diese Zeit ist es, in der die Bewohnerschaft der Nehrung sich auf den Krähenfang begibt. Munde Krähenfängerheben sich dunkel von dem hellen Trieblande ab. Das Fangnetz ist gut im Sande eingegraben und versteckt. Als Vorkittel sind auf dem Fangplatz an Pfählen einige Lockkrähen angebunden. Außerdem dienen kleine Fische als Köder. Die gefangenen

Vögel werden in früheren Zeiten, den wilden Sitten der uralten Bewohner entsprechend, dadurch getötet, daß ihnen an Ort und Stelle das Genick zerbrochen wurde. Jetzt werden die Krähen durch einen Schlag auf den Kopf getötet. Dieser Krähenfang auf der Kurischen Nehrung ist ziemlich bedeutend. Vielfach erbeutet ein Krähenfänger bis zu zwei Schod den Tag, und jede Familie hat heute täglich ihre Krähe im Topf.

Der Grabgang des Verstorbenen. Eine seltene Überraschung erlebten jüngst die trauernden Hinterbliebenen eines allgemein bekannten Kaufmanns in Cork in Irland. Vollständig hatten sie sich zu der Trauerfeier des nun Dahingegangenen eingefunden, der Geistliche hatte seine Trauerrede beendet, da plötzlich hörten die Anwesenden noch einmal die Stimme des Toten: er sang sich selbst einen Grabgesang! Bei Lebzeiten hatte er das Lied einem Grammophon anvertraut und auf sein Geheiß mußte die Platte an seinem Sarge abgespielt werden. Die Angehörigen waren zunächst wohl etwas überrascht, man beschloß dann aber, die Platte zum Andenken an den Toten aufzubewahren.

Milliardärsläunen. Eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges wird der amerikanische Millionentöchter John D. Rockefeller bald auf seinem Landgut Pocantico haben. Einen auf Long Island aufgefundenen Riesenstein im Gewicht von 250 000 Kilogramm hat er angekauft und läßt ihn zu einem Springbrunnen ausbauen, der der größte der ganzen Welt werden wird. Der Riesenstein konnte mit der Bahn nicht befördert werden, und so mußte der Koloss auf dem Schiffswege nach Pocantico transportiert werden. Aber die Kosten spielen bei Rockefeller bekanntlich keine Rolle, wenn er nur Befriedigung seiner Laune findet.

Eine Gefahr der kleinen Frauenhüte. Professor Schulz in Konstanz ist ein hervorragender Hygieniker, und seine Studien verdienen beachtet zu werden. Der Gelehrte erklärt jetzt, daß die modernen engen Frauenhüte eine große Gefahr für die Damen bedeuten. Er behauptet, die unvermeidliche Folge des engen Hutes sei die Kahlköpfigkeit. Professor Schulz fügt hinzu, daß er den Kahlputz der Frauen in seinen Beziehungen zur Hygiene zum Gegenstand besonderer Studien gemacht habe; er habe dabei gefunden, daß die jetzige Mode mit ihren kleinen Hüthen, Bändern und Diademen mit der Kahlputzmode der alten Ägypterinnen verwandt sei. Und die Ägypterinnen, die sich ihr Haar in der heute üblichen Weise fesselten, hätten auch frühzeitig eine Glatze bekommen. Jede Fessel und Bandage, die der Stirn und dem Nacken angelegt werde, hindere den Kreislauf des Blutes und führe den Tod selbst des schönsten Haares herbei. Das ist recht traurig, aber Professor Schulz sollte sich trotzdem nicht allzu großen Sorgen hingeben: die Damenmoden wechseln so rasch, daß in einigen Wochen sicher wieder große weite Hüte modern sein werden, und was die Haare der Damen angeht, so können sie, wenn sie verloren gehen, sofort wieder durch neue ersetzt werden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Angst. Patient (im Hause des Bahnarztes zum Fahrstuhlführer): „O Gott, sind wir schon oben? Fahren Sie noch 'n paar mal runter!“

Aus dem Geschäftsleben. Aber eine Kundin, die mit uns in Geschäftsverbindungen treten wollte, brauchten wir

eine Auskunft wegen ihrer Kreditwürdigkeit. Wir wandten uns an ein bekanntes Auskunftsbureau und erhielten den Bescheid: „Gut für jeden Betrag, gegen Nachnahme!“

Im Panoptikum. Besucher (zur bärtigen Dame): „Ist es nicht sehr peinlich für Sie, sich so zur Schau zu stellen?“ — Baridame: „Ach, lieber Herr, was soll ich machen? Ich habe doch Frau und Kinder zu ernähren!“ (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Br. H 155—155,50, H 159—160, Danzig R 155, H 144—161, Stettin W bis 184 (feinster Weizen über Notiz), R bis 156, H bis 153, Vöden W 185—189, R 147—150, Bg 152 bis 160, H 148—151, Breslau W 180—182, R 150—152, Bg 152—155, Fg 133—135, H 143—145, Berlin W 187—192, R 157,50—158,50, H 152—180, Hamburg W 193—195, R 153 bis 159, H 159—168, Vorpommern W 185, R 152, H 155, Rannheim W 202,50—206, R 162,50—165, H 167,50—180.

Berlin, 21. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27,25. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,10—21,40. Abn. im Mai 19,90, Sept. 19,95. Weizenmehl. — Rüböl geschäftlos.

Hachenburg, 20. April. Marktbericht. Am heutigen Markt war an Vieh aufgetrieben: 2 Ochsen, 38 Kühe, 36 Rinder, 12 Kälber und 128 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: frische melende Kühe das Stüd 400—500 Mk., trüchtige Kühe 370 bis 400, trüchtige Rinder 350—400, Jährlingsrinder 160—200 Mk., Kälber pro Pfund Schlachtgewicht 60 Pfg., fette Kühe und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 85—88 Mk., Einlegeschweine ein Paar 120—150 Mk., große Käufer ein Paar 100—110, kleine Käufer ein Paar 80—90, Ferkel ein Paar 50—60 Mk. Der Markt war schlecht besucht und war auch infolgedessen der Handel flau. Der nächste Markt wird Montag den 11. Mai abgehalten.

Montabaur, 21. April. Weizen, 100 Rg. 00,00, p. Sad 00,00 Mk., Korn, 100 Rg. 16,26, p. Sad 12,20, Gerste, 100 Rg. 17,54, p. Sad 11,40, Hafer, 100 Rg. 17,00, p. Sad 8,50, Gerst. p. Rte. 2,40, Stroh, p. Rte. 1,50, Ractofeln 3,30—3,50 Mk. p. Rte. Butter p. Pfd. 1,20 Mk. Eier 2 Stüd 14 Pfg.

Vom Büchertisch.

Welche Dame erhält den Schönheitspreis? Gewöhnlich wird eine Dame, die sich gut und geschmackvoll zu kleiden versteht, eine weit hübschere ausfinden, die sich auf Toilette nicht versteht. Das ist zweifellos und lehrt die tägliche Erfahrung. Ja, aber sich gut kleiden ist auch eine teure Geschichte, denken die meisten Damen. Das ist aber ein Irrtum, denn jede Dame vermag sich gut und billig zugleich kleiden. Dieses Rätsel löst auf einfachste das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“, mit Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwering, G. m. b. H., Berlin W. 57. Denn dieses vorzügliche Blatt zeigt seinen zahllosen Leserinnen die schönsten Modengebilder und lehrt zugleich leicht verständlich, wie auch die Unerfahrensten sich das eleganteste Kostüm für wenig Geld selbst herstellen kann. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächer-Vignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probe-nummern bei freier und dem Verlag John Henry Schwering, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 23. April 1914. Im allgemeinen heiter und tagsüber warm, doch vereinzelt Gewittererscheinungen.

Nach Mitteilung der Königlich General-Kommission zu Cassel ist die Kommission II für die Güterkonsolidation zu Limburg, Bahn mit der Leitung des beantragten Verfahrens, betreffend die Ablösung der fiskalischen Fischereigerechtsame in den der Stadt Hachenburg gehörenden Privatgewässern beauftragt worden.

Hachenburg, den 20. April 1914.

Der Magistrat.
Steinhaus.

Freiwillige Versteigerung.

In einer Steckfacke werde ich am Freitag, den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr in der Bürgermeisterei zu Mündersbach

ein Pferd (brauner Wallach)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Freige

Gerichtsvollzieher in Hachenburg.

Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Donnerstag den 23. April abends 7 1/2 Uhr

Uebung.

Fehlen ohne Entschuldigung oder Zuspätkommen wird statutenmäßig bestraft.

Das Kommando.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Zu dem am Sonntag den 26. April abends 9 Uhr im neuen Saale des Hotels „Zur Krone“ stattfindenden

Familien-Abend

verbunden mit Einzel- und Lichtbildervorträgen einzelner Kameraden werden sämtliche Kameraden nebst Familie freundlichst eingeladen. Die Musik wird ausgeführt vom Musikverein Hachenburg.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Berliner Kaufhaus Hachenburg

= das Haus der Gelegenheitskäufe =
und vorteilhafter Manufakturwaren.

Erstes und größtes Geschäft dieser Art.

Wachststoffe und Reste

Ein interessanter Sonderverkauf in großer Auswahl zu ganz besonders billigen

Gelegenheitspreisen.

Wach-Voiles, Stickerei-Crêpes, Musseline, Batist-Stickerei, Solide Salins, Frotté etc.

viele entzückende Neuheiten nach Gewicht!

Sommer-Joppen

für Herren und Knaben

aus Reststoffen gefertigt, daher viel unter Preis!

Knaben-Wachblusen 95 Pfg.

in vorzüglichen waschechten Qualitäten

Wach-Anzüge und Spielhöschen

wie bekannt, billig!

Sommer-Hosen für Sonn- und Alltags

in riesiger Anzahl

135 180 220 310 350 420 M.

Sommer-Tücher!

Alle Sorten Drahtlampen

empfiehlt

Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk
Hachenburg.

Niederlage für Alpenrod u. Umg.: J. A. Schneider, wofür auch Bestellungen auf alle anderen elektrischen Artikel entgegen genommen werden.

Fahrräder

weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfalen“
empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.

Ferner alle Fahrrad-Zubehörteile am Lager.
Reparaturen schnell, gut und billig.

Karl Bechtel, Hachenburg.

Wir suchen verkaufl. Häuser

an beliebiger. Plätzen mit und ohne
Gesch. behufs Unterbreitung an
vorgemerkte Käufer. Besuch durch
uns kostenlos. Nur Angebote u.
Selbstgekauften erwünscht.

„Bermiet- u. Verkaufszentrale“
Köln. Hausbau.

Strohhüte

werden wie neu, wenn man
dieselben mit

Strobin

reinigt.

Paket 25 Pfg. zu haben bei

K. Dasbach, Hachenburg.

Flechten

oder a. trockene Schuppenflechte,
Ekzema, Hautausschlag.

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Ader-
heine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten Heilmittel

Rino-Salbe

bei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen 1 Stk. h. ein.

Wach, Ol. Terpenin 25, Birkholz 3

Eigeld 20, Salic. Bors. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiß-grün-rot und mit Plmas

Schubert & Co., Wismar-Druck.

Flechten wie man zurück-
zu haben in den Apotheken.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit ausgeh. Geschäft od. sonst.
günst. Anwesen? Hier od. Umgeb.
Angebote nur u. Befragte bef. unt.
V 6758 d. Ann.-Exp. Invaliden-
dank, Wiesbaden.

Suche zum sofortigen Eintritt

einen tüchtigen

Knecht

nicht unter 30 Jahren alt, fleißig,
nüchtern und zuverlässig.

Friedr. Wies, Baugeschäft

Hachenburg.

Kellnerlehrling

aus arbeitsfähigem Hause, evang.,

sucht

Hotel Westerwälder Hof

Wartenberg.



Man staunt

über die

Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von

unserer Leistungsfähigkeit über-

zeugen, denn unsere als vorzüglich

bekannten

Superior-Fahrräder.

Nähmaschinen, Kinderwagen,

Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-

Instrumente, Leder-, Spielwaren u.

Haushaltsartikel sind von bester

Qualität und äußerst vortheilhaft.

Reichhaltigster Katalog gratis.

Hans Hartmann Aktienges.,

Eisenach 24